

A ALLGEMEINES
AB BIBLIOGRAPHIEN UND KATALOGE

ABD Alte und wertvolle Drucke

Personale Informationsmittel

Johannes GUTENBERG

Rezeption

AUFSATZSAMMLUNG

- 22-2** *Reviewing Gutenberg* : historische Konzepte und Rezeptionen / hrsg. von Michael Matheus, Heidrun Ochs und Kai-Michael Sprenger. - Stuttgart : Steiner, 2021. - 378 S. : Ill. ; 25 cm. - (Geschichtliche Landeskunde ; 76). - ISBN 978-3-515-12186-6 : EUR 69.00
[#7858]

Von jeher hat neben der Erfindung das biographische Element bei Johannes Gutenberg die Öffentlichkeit und die Forschung interessiert. Biographische Untersuchungen sind seit Jahrhunderten, verstärkt seit dem 18. Jahrhundert zu registrieren.¹ Aber erstmals 1939 hat Aloys Ruppel, der renommierte Direktor des Gutenberg-Museums und später erster Inhaber des Lehrstuhls für Buch- und Druckgeschichte der Universität Mainz, eine Biographie auf streng quellenkritischer Grundlage geschrieben und damit die bis heute kanonische Biographie des Buchdruckerfinders geschaffen,² unbeschadet der inzwischen vielen neueren (und in manchen Punkten durch die weitergehende Forschung auch richtigeren) Darstellungen.

Dabei wurde und wird sichtbar, wie wenig wir wirklich an zuverlässigen Quellen zum Lebensweg Gutenbergs besitzen. Die unausbleibliche Folge, um die Lücken auszufüllen und eine irgendwie dem Lebensweg annähernde Darstellung zu ermöglichen, waren und sind Hypothesen, Analogschlüsse, mehr oder minder gut begründet, mehr oder minder akzeptiert. Aus diesem Dilemma gibt es kaum einen Ausweg, da eben das Auftauchen neuer Quellen selten ist, aber nicht unmöglich, wie erst vor kurzem das Wiederauftauchen eines zwar seit langem bekannten, aber ebenfalls lange verschollenen Quellenzeugnis' im Staatsarchiv Würzburg zeigt, demzufolge der Mainzer Dr. Konrad Humery am 26. Februar 1468 bestätigt, daß er nach dem Tode

¹ *Der Buchdruck im 15. Jahrhundert* : eine Bibliographie. - Stuttgart : Hiersemann. - 1. Bibliographie. - 1988. - XVIII, 699 S. - (Hiersemanns bibliographische Handbücher ; 7,1). - ISBN 3-7772-8813-6. - S. 281ff.

² *Johannes Gutenberg* : sein Leben und sein Werk / Aloys Ruppel. - Berlin : Mann, 1939. - 224 S. : 3 Faks.-Taf. ; 28 cm.

Gutenbergs aus dessen Nachlaß diejenigen Teile seiner Druckwerkstatt erhalten habe, die er dem Verstorbenen zur Verfügung stellte. (Hier S. 12 mit Abb. 2). Eine wichtige Quelle deshalb, weil sie den Tod des Erfinders eben vor diesem Datum bezeugt.

Vor diesem Hintergrund ist es verdienstvoll, daß der Arbeitsbereich Mittlere und Neuere Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte am Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und das Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V. es unternommen haben, das Wissen über Gutenberg und seine Zeit anläßlich des 550. Jahrestages des angenommenen Todestages des Erfinders 2018 erneut zum Gegenstand einer Tagung zu machen. „Diese Forschungen werden im vorliegenden Band nochmals gebündelt, zugleich aber auch hinterfragt und unter neuen Fragestellungen erweitert. Ziel war es, die unterschiedlichen Deutungen seiner Person zu diskutieren sowie die Zeit des Erfinders unter ausgewählten Aspekten in den Blick zu nehmen“ (S. 7). Vier Themenfelder gliedern den Band:³ 1. Der Erfinder des Druckkunst, 2. Seine Zeit und sein Umfeld, 3. Die Wirkung seiner Erfindung und 4. Aspekte der Gutenberg-Rezeption (Einleitung, S. 9).

Ungeklärt ist das Todesdatum Gutenbergs, das Anlaß für diese Tagung war. Seit Jahrhunderten gab und gibt es Fälschungen, sei es, um dem guten alten Recht durch Wiederherstellung entsprechender Urkunden wieder zur Wirkung zu verhelfen, sei es aus persönlicher Eitelkeit oder Rechthaberei. So überliefert F.W.E. Roth (1853 - 1924), der als Autodidakt durchaus seine Verdienste um die Geschichtswissenschaft hat, in einem Druck angeblich aus dem Besitz seiner Familie einen Eintrag über das Todesdatum eines Henne Gensfleisch am 3. Februar 1468, den er auf den Erfinder bezieht. Der Druck ist nie greifbar gewesen; allein ein seriöser Mainzer Heimatforscher hat nach eigenen Angaben 1916 eine Abpause vorgenommen. Dennoch hat der Eintrag Eingang in die seriöse Gutenberg-Forschung wie Ruppels Monographie gefunden. Klaus Graf unterzieht ihn einer sehr sorgfältigen und vorsichtigen Untersuchung und kommt zu dem überzeugenden Schluß, daß es sich hierbei mutmaßlich um eine Fälschung Roths handelt (S. 305 - 329). Sie steht nicht allein, Roth konnte in vielen Fällen als Fälscher überführt werden, vielleicht eine Folge seiner psychischen Erkrankung.

Im ersten Bereich geht es – dem Anlaß geschuldet – vorwiegend um die letzten Jahre des Erfinders. Ein kritischer Blick läßt manche als gesichert geltende wissenschaftliche Erkenntnis problematisch werden.

1465 wurde Gutenberg erzbischöflicher Hofmann und Diener. Wenig beachtet wurde dabei bislang seine Herkunft aus dem Mainzer Patriziat. Heidrun Ochs stellt sie in den Zusammenhang der Neuorientierung patrizischer Familien nach bei der Eroberung der Stadt 1462 durch den Erzbischof Adolf II. von Nassau und die folgende Mediatisierung, die Mainz den Charakter einer freien Stadt nahm, andererseits die jahrzehntelangen inneren Auseinandersetzungen um die Stadtherrschaft zwischen den gesellschaftlichen Gruppie-

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1233803484/04>

rungen beendete und alles auf den Stadtherrn und seinen Hof ausrichtete (S. 19 - 40). Die Patrizier nahmen diese Herausforderung an und knüpften die traditionellen Beziehungen zum Erzbischof bald wieder an. „Johannes Gutenberg war der Einzige aus den Reihen der Geschlechter, für den sich im 15. Jahrhundert eine Aufnahme als Hofmann und Diener an den erzbischöflichen Hof nachweisen lässt. Vor allem die Aufnahme auf Lebenszeit sowie die lebenslange Zuweisung des Hofgewandes dürfte dabei als fürstlicher Gnadenerweis zu verstehen sein. Mit der Optik der Kleidung wird er den adeligen Dienern des Erzbischofs gleichgestellt. Den Zeitgenossen bot sich gerade mit Johannes Gutenberg im höfischen Dienstkleid keinesfalls das Bild eines armen und missachteten Erfinders“ (S. 33). – Das gegen die emotionale, Gutenberg als genialen Erfinder, am Ende seines Lebens betrogen und verarmt sehende Darstellung, die durchaus Verbreitung gefunden hat. Man muß sich also deutlich von manchen liebgewordenen Klischees des Gutenberg-Bildes verabschieden. Die Motive für die Ernennung bleiben im Dunkeln, ob es eine besondere Wertschätzung des Erzbischofs für den Erfinder war oder ob sich weitergehende Pläne (vgl. im folgenden die Universitätsneugründung) damit verbanden. Die Urkunde ist erstaunlich kurz und gibt keine Pflichten an.

Unsicherheit gilt auch für den letzten Wohnort Gutenbergs, der in der biographischen Literatur fast immer im Hof zum Gutenberg angenommen wird. Hier, so meint man, habe der Meister nach seiner Rückkehr aus Straßburg seine Erfindung gemacht, seine erste Druckerei eingerichtet und seine ersten Bücher gedruckt. „Das Problem bleibt jedoch bestehen, dass sich Mitglieder der Familie Gensfleisch als Eigentümer des Hofes zum Gutenberg urkundlich nicht verifizieren lassen“ (S.45). Wolfgang Dobras, Leiter des Stadtarchivs Mainz, kann somit diese Ansicht quellenkundlich in Zweifel ziehen und erwägt in seinem anregenden Beitrag andere mögliche Orte für Wohnsitz und Offizin, darunter das Stift St. Viktor vor den Toren, auf das indirekt Guillaume Fichet hingewiesen haben könnte. Gutenberg war Mitglied der dortigen Bruderschaft, durch die vielleicht die Nachricht der Erfindung nach Rom gelangt ist (S. 41 - 52).

Einen neuen Aspekt bringt Michael Matheus in das Gutenberg-Bild ein, wenn er auf die spätestens seit den 1460er Jahren vorbereitete Gründung einer Universität in Mainz hinweist, der zweiten im Kurfürstentum neben Erfurt. Da die Druckerei explizit auch nach dem Tode des Erfinders in Mainz verbleiben sollte, sieht Matheus einen Zusammenhang mit der Universität, der die Presse mutmaßlich dienen sollte. Damit stellt sich hier ein Zusammenhang her, wie ich ihn auch für die Einrichtung einer Presse durch Ulrich Zell um 1464 mit der seit 1388 bestehenden Kölner Universität sehe, bei der sie auch einem Reformprogramm dienen sollte. Matheus stellt die Mainzer Bemühungen in den weiten Zusammenhang eines Bildungsaufbruchs, an dem viele beteiligt waren wie z.B. der bedeutende Theologe Gabriel Biel, der damals in mehreren Funktionen unter anderem in Mainz tätig war (S. 53 - 103).

Im zweiten Teil *Seine Zeit und sein Umfeld* geht es um den Personenkreis in Mainz, mit dem Gutenberg aller Wahrscheinlichkeit nach bekannt gewe-

sen sein muß – natürlich fehlen meist wieder spezielle Quellen. Auch wenn eine irgendwie gestaltete Einflußnahme nicht nachweisbar ist, lohnt es sich, diesen mit einiger Sicherheit anzunehmenden Umkreis Gutenbergs in den Blick zu nehmen und die Biographien der entsprechenden Personen intensiver aufzuarbeiten. Joachim Schneider tut das für Eberhard Windeck, Spross einer wichtigen und einflußreichen Mainzer Familie, Kaufmann und Mainzer Stadtpolitiker und vor allem Verfasser einer bemerkenswerten Chronik (S. 133 - 148). John Jefferson beschäftigt sich mit Rudolph von Rudesheim, einem exakten Zeitgenossen Gutenbergs, der im Umkreis von Mainz geboren und hier in den 50er und 60er Jahren aktiv war, Propst des Mainzer Stifts S. Viktor, der früh die Erfindung nutzte. Seine Karriere gipfelte im Amt des Bischofs von Lavant bzw. des Fürstbischofs von Breslau (S. 149 - 195).

Von einer ganz anderen Seite geht Rudolf Steffens die Person Gutenbergs an, wenn er die Namen zur Zeit Gutenbergs erörtert und der Namenspraxis in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nachgeht. Hier kann er zu den damals noch wechselnden Namens-Bezeichnungen, denen auch Gutenberg unterliegt, wertvolle Hinweise geben (S. 105 - 132).

Der einzige Beitrag, der sich explizit mit der Erfindung Gutenbergs beschäftigt, ist der des langjährigen Mainzer Lehrstuhlinhabers für Buchwissenschaft und damit Nachfolgers von Aloys Ruppel, Stephan Füssel, der die Ausbreitung der Buchdruckerkunst, die von Mainz ausgeht, beschreibt und damit zumindest mittelbar den Rückbezug auf einen Personenkreis, der mit Gutenberg in Kontakt stand. Dieses für die europäische Kulturgeschichte gar nicht hoch genug einzustufenden Phänomen wird hier für die ersten Jahre bis in die siebziger Jahre näher verfolgt (S. 197 - 221).

Regina Schäfer untersucht die Luxusproduktion in Mainz zur Zeit Gutenbergs, Handwerker und Auftraggeber. Was kann das zum Gutenbergbild beitragen? Mehrfache Arbeitsteilungen und Vernetzungen werden sichtbar zwischen den Städten Frankfurt und Mainz, zwischen den Produzenten wie den Finanziers. Der Buchdruck wird so zunehmend als Arbeit von Teams begriffen, in denen Gutenberg und seine Geschäftspartner nicht als Solitäre ohne Kontext agierten. Sie macht in Umrissen einerseits die Finanzströme, andererseits die Stempel- und Siegel-schneider sichtbar, deren Arbeit für Gutenbergs Erfindung wichtig war (S. 223 - 239).

Im letzten Teil des Sammelbandes geht es um die verschiedenartige Rezeption, die Gutenbergs Bild im Laufe der Zeiten erlebt hat. Meike Hensel-Grobe betrachtet sie anhand der Schulgeschichtsbücher (S. 241 - 268). In ihnen spiegelt sich die Gestalt des Erfinders vor dem Hintergrund politischer, gesellschaftlicher oder konfessioneller Vorstellungen. Gutenberg und seine Erfindung werden sehr unterschiedlich in den Kontext der eigenen Anschauungen eingereiht und instrumentalisiert. Da die Geschichtsbücher der Formung eines Geschichtsbildes und z.B. bei Nationalsozialisten und in der DDR eines Staats- und Gesellschaftsbewußtseins dienen sollten, gewinnt die Darstellung eine wichtige, über den unmittelbaren Anlaß hinausreichende Funktion. Das gilt aber nicht nur für diktatorische Regime, sondern ebenso für das Kaiserreich und mit veränderter Zielsetzung für heute.

Bereits vorher hatte der bekannte Buchkünstler und Typograph Christian Heinrich Kleukens intensiv und mit großem persönlichen Engagement seine Idee eines Monumentalen Gutenberg-Tempels verfolgt, der über die von Ruppel verfolgte Idee eines „Weltmuseums der Druckkunst“ weit hinausging, nicht nur in seinen baulichen Ausmaßen, sondern ebenso in seiner Konzeption. Es sollte zugleich eine Erinnerungsstätte für die allgemeine Entwicklung aller Kulturen der Welt geschaffen werden. Beteiligt war Ruppels Mitarbeiter Adolph Tronnier, der sich offenbar vom Bau des deutschen Museums in München inspirieren ließ. Der Gutenberg-Tempel sollte in seinen Ausmaßen die überkommenen Mainzer Bauten in den Schatten stellen und zu einem zentralen Wahrzeichen für die Stadt mit weltweiter Ausstrahlung werden. Auch dieses Vorhaben, das Karl-Michael Sprenger anhand vieler Dokumente und Bilder schildert, scheiterte an den Umständen der Zeit, vermutlich aber ebenso an der übermäßigen Ambitionierung (S. 269 - 292).

1968 suchte man in Mainz anlässlich des 500. Todestages offensichtlich, die 1940 verpaßte Gelegenheit einer Selbstdarstellung nachzuholen. Es gelang mit verschiedenen spektakulären Veranstaltungen ganz unterschiedlicher Art, den Bundespräsidenten zu einer Ausstellung nach Mainz zu holen und sogar in Amerika mit mehreren Veranstaltungen (u.a. bei der Steubenparade) auf das Ereignis aufmerksam zu machen. Hans Berkessel schildert diese verschiedenen Unternehmungen, die von Mainz ausgingen (S. 293-304).

Gutenberg eignete sich auch hervorragend als Träger eines nationalen Mythos für die Nutzung und Vermarktung eigener Ziele. Die Vorbereitungen für das 500jährige Jubiläum des Buchdrucks im Jahr 1940 verdeutlichen das in dem Beitrag von Achim Reinhardt (S. 331 - 376). Mainz als Geburtsstadt und Aufenthaltsort, als Ort der Erfindung und der ersten Drucke, als Stadt, die die Tradition des Gutenberggedächtnisses besonders pflegte, und Leipzig als damals zentrale Stadt des deutschen Buchhandels traten in Konkurrenz zueinander. Beide beanspruchten – vor mühsam ausgehandelter Kooperation – mit Hilfe des Reichspropagandaministers Goebbels, die bedeutendere Veranstaltung auszutragen. Mainz sah in diesem Zusammenhang Ruppels Plan eines Ausbaus zu einem „Weltmuseum der Druckkunst“ und einer Reichshuldigungsfeier vor, Leipzig konkurrierte mit einer Reichsausstellung auf einem gigantisch projektierten Ausstellungsgelände. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ließ alle diese Pläne Makulatur werden – es blieben bei beiden nur ziemlich kleine und periphere Veranstaltungen – die Mächtigen hatten andere Vorlieben.

Der Sammelband kann zwar nicht mit neuen spektakulären Quellen zu Gutenberg aufwarten – das beansprucht er auch nicht. Aber er bringt durch die Ausleuchtung von Gutenbergs Umfeld viele neue anregende Aspekte ein, die künftige Biographen rezipieren sollten. Man kann so aus der Not eine Tugend machen, denn nur eine weiter ausholende Gesamtschau seiner Zeit und seiner Welt kann die Stellung, Leistung und Wirkung dieses Mannes in der Geschichte bis heute sichtbar machen.

Wolfgang Schmitz

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11442>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11442>